

► **Karrierewege:** Globalisierungskritiker Christian Felber spricht über Geld, Ökonomiekrise und das permanente Unwohlsein bei Ungerechtigkeit

„Ich sehe, was andere nicht sehen“

VON IGA NIŽNIK

Er strahlt. Er hätte es sich „im Traum nicht gedacht“. Als Christian Felber vor zwei Jahren sein Buch „50 Vorschläge für eine gerechtere Welt“ veröffentlichte, fragten sich viele, aus welchem Anlass. Heute ist es in der siebenten Auflage, und wenn übermorgen in Washington der Weltfinanzgipfel steigt, wird sich alles um den ersten Vorschlag aus Felbers Buch drehen: „Ein neues Bretton Woods“. Nicht, dass es der Verdienst des Globalisierungskritikers wäre, dass die Herren der Welt das Finanzsystem zähmen wollen. „Aus der Geschichte wissen wir, dass Krisen stärkere Auslöser für Wandel sind als Erkenntnisprozesse“, sagt Felber.

Deshalb überrascht es den Attac-Österreich-Vater umso weniger, dass es gerade Finanz- und Wirtschaftskrise sind, die seinen Gedanken zur Hochkonjunktur verhelten. In jedem Interview, das er gibt, in jedem Beitrag, den er schreibt, und in jeder Diskussion, die Felber führt, spürt man seine Entrüstung und Unverständnis ob der Regeln der Wirtschaft: „Soziale Verantwortung zu übernehmen, bedeutet für Unternehmen im gegenwärtigen Anreizrahmen den ökonomischen Selbstmord. Die systemische Belohnung des gierigen und rücksichtslosen Verhaltens zerstört die Gesellschaft.“

Gefragt Ob der Aktualität seiner Gedanken ist das Tun des manchmal als „Gutmensch“ („dieser Begriff spricht auf einen falschen Mythos an, der Mensch ist von Natur aus nicht schlecht“) milde belächelten Felber intensiv: Neben der Öffentlichkeitsarbeit für Attac und dem Lektorat an der Wirtschaftsuni Wien hält er 25 Vorträge monatlich, um den Menschen die „Revolution der Werte“ näherzubringen. Daran, dass er prinzipiell öffentlich fährt, und



Konjunktur dank Krise: Aktivist Christian Felber ist derzeit als Referent und Autor sehr gefragt

lieber zu Fuß geht, als sich mit dem Auto chauffieren zu lassen, haben sich die Veranstalter bereits gewöhnt.

Die Frage, ob sich Felber nun ob der Nachfrage nach seinem Buch und prallem Redner-Kalender als Opinion-Leader an einer Spitze seiner Karriere sieht, stößt dennoch auf Unverständnis. „Der persönliche Erfolg ist nicht mein Ziel.“

Dafür der Beitrag für die Gesellschaft: „Ich sehe, was andere nicht sehen, erkenne Zusammenhänge, die andere nicht erkennen, oder nicht den Mut haben zu erkennen.“ Es sei eine gesellschaftliche Verpflichtung aller, die „mehr wahrnehmen“, diese Zusammenhänge aufzuzeigen. Schon als Kind habe er „viel wahrgenommen“, und „permanentes Unwohlsein bei Ungerechtigkeit“ verspürt. Das wegen guter Verdienstaussichten nahegelegte Studium der Wirtschaftsinformatik kam deshalb nicht infrage. Geld mache aber ohnehin nicht glücklich.

KURIER: *Muss man arm sein, um als Systemkritiker Glaubwürdigkeit zu wahren?*

Christian Felber: Es gibt keine Pflicht zu Armut – es reicht, wenn das, was man lebt, kohärent ist mit dem, was man sagt. Weniger glaubwürdig wird man, wenn der Erfolg zum Ziel wird. Das spüren die Menschen sofort. Davor bin auch ich nicht gefeit.

Es scheint Ihre Stärke, komplizierte Dinge kurz und klar auszudrücken.

Mein Motto ist: „In der Einfachheit erkennst du die weise Person“. Die Weisheit liegt aber nicht in der Verkürzung, sondern in der spezifischen Gewichtung und dem Abwägen von Prioritäten. Eine klare Aussage ist, was mich anturnt.



Publizist Chr. Felber im KURIER-Gespräch

Viele Sozialwissenschaftler haben eine sehr komplizierte Sprache.

Du vernachlässigst damit den dienenden Charakter der Wissenschaft – jeder Text, der nicht verständlich ist, ist vergeudet. Das ist einer der Gründe, warum ich nicht Wissenschaftler geworden bin.

Wären Sie gerne Wissenschaftler?

Nein, mir wäre es lieber, dass meine Texte von Wissenschaftlern anerkannt werden. Zum Teil tun sie das auch, sonst wäre ich nicht bekannt geworden.

Mögen Sie das Gefühl, berühmt zu sein?

Ich fühle mich bekannt, nicht berühmt. In meinem Fall ist das ein sehr angenehmes Gefühl, weil mich die Menschen nicht aus dem Fernsehen kennen, oder weil ich einen Wettbewerb gewonnen habe, sondern weil das daher kommt, dass ich mit den Menschen in den Dörfern rede.



Keine Stufe „Mit dem Karrierebegriff, der von ‚Laufen‘ abstammt, fange ich nichts an. Ich laufe nicht, ich schreite“

CHRISTIAN FELBER
freier Publizist

A-1050 Wien, Schönbrunnerstraße 29/B26
E info@christian-felber.at W christian-felber.at

DAS LEBEN DES CHRISTIAN FELBER

Anfang Christian Felber (35) wächst in Mattsee „weitgehend am Land, an See und Bach“ auf. Seine Kindheit ist von Natur und Katholizismus – Felber war Ministrant – geprägt. Nach dem Mittelschulabschluss studiert er in Salzburg, Wien und Madrid Romanische Philologie/Spanisch im Hauptfach sowie Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie. Das Wirtschaftsinformatik-Studium, das ihm sein Umfeld nahegelegt hatte, „kam nicht infrage.“ Felbers Diplomarbeit wird in Spanien als Buch veröffentlicht.

Aktivist Seit 1996 engagiert sich Felber als freier Publi-

zist in zahlreichen Zeitungen und als Aktivist für eine gerechtere Wirtschaftsordnung. 2000 begründet Felber den Österreich-Ableger der Non-Profit-Organisation Attac mit.

Autor Auch als Buchautor erlangte Felber Bekanntheit. Das heuer erschienene „Neue Werte für die Wirtschaft“ befindet sich bereits in der zweiten Auflage, die „50 Vorschläge für eine gerechtere Welt“ in der siebenten. Seit Oktober ist Felber Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien.

Seine Leidenschaft gilt dem Tanz und dem „großen Tanz“: der Spiritualität. Felber hat keine Kinder.



Der Katholizismus prägte Felber, als Kind ministrierte er



Christian Felber (9) mit seiner Tante (li.) und seiner Mutter (re.)

► Felber gefragt

„Geld ist kein Grundbedürfnis“

Globalisierungskritiker Christian Felber im KURIER-Wordrap:

Erfolg ... So zu werden, wie ich bin und mich so zu zeigen, dass mich alle erkennen können. Und dadurch rund und glücklich zu sein.

Wer leistet ... um besser zu sein als die anderen, ist ein armer Charakter. Leistung sollte von ihrer Sinnhaftigkeit motiviert sein.

Geld ... reizt mich nicht, weil ich weiß, was mich glücklich macht. Menschen, die nach Geld streben, wage ich zu un-



„Wer leistet, um besser zu sein, ist ein armer Charakter“

terstellen, dass sie nicht wissen, was sie glücklich macht. Geld ist nämlich kein Grundbedürfnis; Menschen streben nach Anerkennung, Geborgenheit, guten Beziehungen.

Macht ... an sich ist nicht schlecht, nur ihr Missbrauch. Man sollte sie nicht anstreben, sondern positiv nutzen.

Die Konkurrenz ... ist derzeit keine „Konkurrenz“ im lateinischen Sinne, was „miteinander laufen“ heißt und sich mit „Kooperation“ übersetzen lässt. Was derzeit stattfindet, ist ein Gegeneinander-Laufen: „Kontra-kurrenz“.